

GASTKOMMENTAR :

Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung erhöhen

Rita Nikolai

Der Fachkräftemangel und die Verschlechterung der Ausbildungschancen für gering qualifizierte Jugendliche stellen die Berufsbildung in Deutschland vor große Herausforderungen, das zeigt der Beitrag von Marius R. Busemeyer. Doch auch auf einer weiteren Ebene gerät die Berufsausbildung unter Druck: Im Zuge der Bologna-Reform muss mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung geschaffen werden.

Deutschland, Österreich und die Schweiz haben sogenannte kollektivistische Berufsbildungssysteme: Sie qualifizieren ihre Arbeitskräfte traditionell zu einem hohen Anteil im Rahmen einer dualen Berufsausbildung und mit im internationalen Vergleich relativ geringen Akademikeranteilen. Die Trennung von Berufs- und Hochschulbildung war hier in der Vergangenheit stark institutionalisiert. Die Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung ist jedoch mittlerweile ein breit diskutiertes Thema – im europäischen Kontext wie auch auf nationaler Ebene. Mit der Bologna-Reform wurden die traditionellen akademischen Ausbildungen, wie sie in den drei Ländern bestanden, in zwei sequenzielle Ausbildungen unterteilt: den eher auf die Arbeitswelt ausgerichteten Bachelor-Studiengang und den daran anschließenden, auf die Hochschule und Forschung ausgerichteten Master-Studiengang.

„ Mehr Zusammenarbeit in Europa soll Bildungschancen verbessern. “

In der kürzeren, beruflich orientierten Ausbildungsform des Bachelor spiegelt sich damit auch die zunehmende gesellschaftliche Relevanz der Themen Beschäftigungsfähigkeit und Beruflichkeit wider. Auch der Kopenhagen-Prozess, der das Ziel hat, die europäische Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung zu verstärken, zielt auf eine europaweite Anerkennung von Zertifikaten, diesmal aber nicht nur beschränkt auf den Hochschulsektor. Der Kopenhagen-Prozess und der europäische Qualifikationsrahmen werden als Instrumente betrachtet, um Durchlässigkeit zwischen der beruflichen Bildung und der Hochschulbildung zu fördern und das Berufsbildungssystem hin zur Hochschule zu öffnen. Durchlässigkeit steht dabei nicht nur in Einklang mit dem Konzept lebenslangen Lernens. Die Überwindung der Trennung zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung soll zudem den Hochschulzugang für breitere Schichten der Bevölkerung gewährleisten. Eine höhere Durchlässigkeit soll nicht zuletzt auch dem zunehmenden Bedarf an Akademikerinnen und Akademikern Rechnung tragen, wie er sich aus dem Trend hin zu einer wissensbasierten Dienstleistungsökonomie ergibt.

Deutschland, Österreich und die Schweiz verfolgen unterschiedliche Strategien, um die Durchlässigkeit zwischen der dualen Berufsausbildung und der Hochschulbildung zu erhöhen. Die 1994 eingeführte Schweizer Berufsmaturität kann parallel zur dualen Ausbildung erworben werden und berechtigt zum Besuch der seit 1997 bestehenden Fachhochschulen. Im Jahr 2008 führte Österreich die Lehre mit Matura ein, das heißt die Möglichkeit, parallel zur dualen Ausbildung eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben. In Deutschland besteht dagegen kaum eine Möglichkeit des landesweiten Erwerbs einer Doppelqualifikation. Deutschland wählte 2009 einen alternativen Weg, um das duale Ausbildungssystem mit dem Hochschulbereich zu verbinden: über die Anrechnung von

GASTKOMMENTAR :

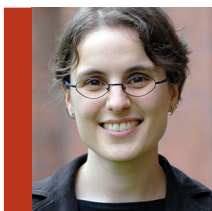
beruflichen Kompetenzen beim Hochschulzugang. Aufgrund eines Beschlusses der Kultusministerkonferenz 2009 erhalten Studieninteressierte mit beruflicher Qualifikation eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung, wenn sie eine mindestens zweijährige berufliche Ausbildung abgeschlossen haben und drei Jahre Berufspraxis nachweisen können. Meister und Inhaber ähnlicher Abschlüsse erhalten den allgemeinen Hochschulzugang.

Formal haben Österreich, die Schweiz und Deutschland mit verschiedenen Maßnahmen versucht, Berufs- und Hochschulbildung miteinander zu verknüpfen. Doch wie wirkt sich dies tatsächlich auf die Durchlässigkeit aus? Zahlen der nationalen statistischen Ämter zeigen für 2008, dass der Zugang zu Universitäten in allen drei Ländern für beruflich Qualifizierte ohne eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung schwieriger zu meistern ist als der Weg an die Fachhochschulen. Der Vergleich der drei Länder offenbart zudem, dass die reale Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung in der Schweiz am höchsten ist. Ein beträchtlicher Teil der Studienanfänger gelangt in der Schweiz mit der Berufsmaturität (37 Prozent) oder über Eingangsprüfungen und Ausnahmeregelungen (20 Prozent) an die Fachhochschulen. Mit Abstand folgt Österreich: Rund 15 Prozent der österreichischen Studierenden beginnen mit der Berufsreifeprüfung oder einem beruflichen Abschluss ein Fachhochschulstudium.

„ Nur einem Prozent der deutschen Absolventen der Berufsbildung gelingt heute der Übergang in die Hochschulen. “

In Deutschland sind nur 1 Prozent, beziehungsweise 2 Prozent der Universitäts- und Fachhochschulanfänger, ohne ein schulisches Zugangszertifikat an die Hochschule gelangt. Ob sich diese Situation mit den neuen Regelungen zur Anrechnung von Berufserfahrung grundlegend ändern wird, bleibt abzuwarten. Auch wenn sich die Reformen 2008 in Österreich und 2009 in Deutschland noch nicht in den Zahlen widerspiegeln können, wird deutlich, dass die Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung für deutsche Absolventen der Berufsbildung minimal ist.

Insgesamt zeigen die Zahlen, dass vor allem die Fachhochschulen die Durchlässigkeit zwischen dualem Ausbildungs- und Hochschulsystem ermöglichen. Inwieweit doppelqualifizierende Abschlüsse wie in der Schweiz und Österreich oder die Anrechnungen von beruflichen Kompetenzen wie im Falle Deutschlands tatsächlich langfristig zu einer weiteren Öffnung des Hochschulsystems führen, wird zukünftige Forschung zeigen.



Rita Nikolai

ist Juniorprofessorin für Systembezogene Schulforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie promovierte im Fach Politikwissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 2004 bis 2006 war sie hier Wissenschaftliche Mitarbeiterin und anschließend Referentin der wissenschaftlichen Leitung am Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Von 2007 bis 2011 leitete sie die BMBF-Nachwuchsgruppe „Education and Transitions into the Labour Market“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Zum Weiterlesen

Ebner, C. & Nikolai, R.:
Duale oder schulische Berufsausbildung? Entwicklungen und Weichenstellungen in Deutschland,

Österreich und der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft 16(4), 617–648 (2010).